

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 10d.
" Deutschland 80 Pf.
" Oesterreich 50 Kr.
" Frankreich, Belgien und die Schweiz 1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle 14 Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 71. IV. Jahrg.

London, den 22. Juni 1889.

Preis per No. 1d.

Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit — du bist nicht blind! Jedoch Ein Gott schlang einst um deine Stirn die Binde, Da er die Erde hasste, weil sie war. Nun taumelst du mit kindisch-kleinen Schritten Durch unsre Schaaren, und die Klugen fassen Dich bei der Hand, und leiten dich zu ihrem Eigenen Vortheil, und du lässt dich lenken, Und siehst die Andern nicht, die jammernd dir Mit aufgehobenen Händen folgen, und Dich nie erreichen, bis am Wege endlich Sie liegen bleiben, und nicht weiter können. Gerechtigkeit — wann kommt der freie Mensch, Ein Held, von Löwenmuth, voll Löwenstärke, Der dir die Binde von den Augen reißt, Und dich hinführt vor das versammelte Volk, Dass Alle, denen du vorübergingst, Mit lautem Jubel bittend dich umfragen, Und alle Ungerechten heulend flüchten? — Jedoch, du bist zu dicht umstellt von Jenen, Die alles frech und ruchlos an sich rissen, Und keiner kann hindurch durch ihre Mäuren. Sie halten ihrer Lüge Speere vor, Und jeder, der zu dir gelangen will, Verblutet an Gewalt! — Gerechtigkeit — Zu Füßen deines Thrones lagern die Fürsten Und legen deine Hand auf ihren Scheitel — Du aber glaubst, des Aermsten Haupt zu rühren! An deinem Throne lagern feile Priester, Und durch ihr Singen, durch ihr lautes Beten, Dringt nicht dein Ruf, der Alle kommen heisst, Dringt nicht das Schreien der ungezählten Schaaren, Die nach dir rufen, immer, immer wieder! An deinem Throne lagern sich die Krämer, Und bergen mit dem Leibe ihre Schätze, Um die sie tausend Andere betrogen! Gerechtigkeit — zu deinen Füßen stehen Die Vielen, welche deine klaren Worte Verdreht tragen in das Volk, das hofft Und deine eigenen Worte nicht versteht! Gerechtigkeit — du bist ein Kind geworden, Weil sie dem Weib zu lange schmeichelten!

— Und wir verlernten, ferner dir zu glauben, Weil wir dich niemals sahn von Angesicht Zu Angesicht — doch lernten wir, dich hassen! Zu klar ist unser Blick, um noch zu glauben! An dich? —

Vielleicht, weil wir es täglich sehen, Wie du den Armen strafst, der hungrierig Ein Stücklein Brod sich nahm von fremdem Tische, Und wie sein Bruder, der mit schlauer List Unzähligen das letzte Stücklein stiehlt, Im Ueberflusse frevelnd weiter prasselt? Oder vielleicht, weil du die letzte Stunde Dem Glücklichen vergällst — sollen wir glauben, Dass diese Stunde seine Strafe sei, Die Strafe für ein Leben voller Glück? Wir lachen, denn auch wir sind klug geworden. Wir glauben auch nicht mehr an deinen Himmel Und deine Hölle, denn wir wurden klug! Und warum sollen wir dir ferner glauben? Vielleicht, weil du den Mörder tödest, der Den Wüstling schlug, der ihm sein Weib entehrt, Und weil den Mörder du mit Purpur krönst, Der hin sein Volk gemordet, sich zu Ehren? Weil jener reine Leidenschaft nur kannte, Und dieser aller Lüge hohle Phrasen? Und es verstand, aus edelreinem Triebe Unmenschliche Gelüste sich zu modeln? — Gerechtigkeit — du bist es nicht, die straft, Du bist es nicht, die irrt — ach, ich vergesse, Dass sie die Augen dir verbunden haben, Die selbstisch-frechen — du bist immer gross, Jedoch du weilst nicht mehr auf unserer Erde In deiner ersten, heiligen Gestalt! Wann ward das Heilige jemals nicht unheilig, Wenn schmutzige Menschenhände es berührten? —

Nie aber standst du über unserer Erde, Du hattet nie ihr Schicksal in der Hand — Wir sind es selbst, die dich geschaffen haben, Und Andre waren es, die dich verzerrten! —

Gerechtigkeit — wann sendest deine Kinder, Die Zwillingsschwestern: Menschlichkeit und Liebe, Und ihren Bruder: Freimuth — du hinaus, Dass unsere Erde endlich glücklich werde? —

Allein dein Bruder ist dir immer treu. Er wandelt noch mit ewiggleichen Schritte Ueber die Erde, ernst und segenspendend.

Ich sehe nicht den Tag, wo uns der Kühne, Der Freie, Starke kommt, der dir die Binde Von deinen Augen reißt. Ich sehe nur Den Bruder Tod mit seiner harten Hand, Die Falten glättend, welche du gezogen, Die Herzen heilend, welche du gebrochen, Die Sinne einend, welche du verwirrt! ... (Aus „Sturm“.)

Die Regierungen und die Arbeiterbewegung.

Wir sehen allenthalben, wo die kapitalistische Productionswaise ihr zersetzendes Werk vollzieht, wo die Reihen der Ausgebeuteten, der Hungerigen und Nackten täglich mehr anschwellen und eine verschwindend kleine Zahl Privilegirter sich in alle vorhandenen Reichthümer theilt, wie sich die ersteren, die Enterbten, in fortwährend steigender Zahl zusammenrotten, um die Herrschaft des Monopols und der Privilegien zu Fall zu bringen.

Die Herrscher sehen, wie diese Vereinigungen trotz Verbote, Massregelungen und Ausnahmegesetzen vor ihren Augen von Statten gehen; ihr einziges Sinnen und Trachten läuft daher darauf hinaus, wirksamere Mittel ausfindig zu machen, um der Bewegung Einhalt zu thun.

In erster Linie sucht man nun von Seiten fast aller Regierungen durch sogenannte Reformen (Arbeitergesetzgebungen) die sich ihrer Klassenlage noch unbewussten Arbeiter in falsche Hoffnungen zu wiegen und so von der revolutionären Strömung fern zu halten. Da jedoch dieses Mittel von den Revolutionären immer ins richtige Licht gestellt wird und folglich auch seinen wirklichen Zweck verfehlt, so sucht man durch Hinterlist sich der Bewegung zu bemächtigen. Dies geschieht auf verschiedene Art und Weise.

Man sucht sich erstens durch gedungene Spione aus der Bewegung selbst oder in dieselbe gesandt, genaue Information zu verschaffen über alle Vorgänge und Handlungen in den verschiedenen revolutionären Körperschaften, sowie über die Zahl und Stärke derselben; dann werden, um Zersplitterungen hervorzurufen, die sogenannten Keile eingetrieben.

In die Bewegung sich eingeschlichene Individuen suchen, nachdem sie sich das Vertrauen der Genossen erschmeichelt, diese gegen einander aufzuhetzen, sie unter einander zu verdächtigen und anzuschwärzen. Diesem ist nicht recht zu trauen, sagen sie zu dem Einen; Jener, glaube ich, steht im Dienste der Polizei, plauschen sie dem Andern ins Ohr u. s. w. Und da schon blosses Misstrauen genügt, ein einmüthiges Handeln der Revolutionäre zu verhindern, so richten solche Individuen, wenn nicht der gesunde Geist der Genossen deren Pläne sofort vereitelt, grossen Schaden in der Bewegung an.

Viele der früher thätigsten Genossen werfen aus pessimistischen Annahmen die Flinte in's Korn und die Indifferenten, unter denen zu agitiren unsere Hauptaufgabe ist, rufen uns

zu: Wie könnt Ihr uns den Weg zur Freiheit zeigen, zur Harmonie von der Gesellschaft, die Ihr Euch selbst unter einander bekämpft, Euch selbst zerfleischt!

Nicht die Verschiedenartigkeit der Prinzipien ist es, welche uns Revolutionären in der Agitation viel Eintrag thut — denn in verschiedenen Beziehungen gehen wir ja doch Hand in Hand — sondern einzig und allein diese systematischen Verleumdungen und Verdächtigungen. Das Puttkamer-System ist es, dessen dienstbare Geister in allen Kreisen der Bewegung ungekannt ihr Unwesen treiben.

Die dritte Kategorie von Agenten, nicht minder gefährlich, wie die beiden erstgenannten, in die Arbeiterbewegung eingeschmuggelt, sind die Lockspitzel, die sog. „Agents provocateurs“. Ihre Aufgabe ist es, unter den Augen der Polizei sogenannte Putsche vorzubereiten und auszuführen, unbewaffnete Arbeiter, die sich ihrer Führerschaft anvertraut, unbarmerzig den Kugeln der Soldateska preiszugeben, oder sie zu Attentaten aufzufordern, vor deren wirklicher Ausführung schon die Polizei Diejenigen mit Leichtigkeit verhaften kann, bei denen sie etwas Verdächtiges vorfindet oder, die ihr von den betreffenden Agenten als verdächtig bezeichnet werden.

Dieses Mittel, die Arbeiterbewegung niederzuschlagen, beweist uns übrigens, dass es der höchste Grad von Verzweiflung ist, welche sich der Regierungen bemächtigt hat.

Sie sehen, dass der revolutionäre Geist im Volke sich von Tag zu Tag weiter Bahn bricht und es ihnen in Folge dessen bald an den Kragen gehen wird, wenn sie nicht auf die eine oder andere Art einschreiten. Darum lassen sie durch ihre Lockspitzel Attentate veranstalten und Aufstände provociren, die ihnen oft theuer genug zu stehen kämen, wären sie oder ihre Untergebenen, die Polizei, nicht von der ganzen Sache unterrichtet, oder wären die Arbeiter in solchen Momenten, wo ihnen das Militär auf dem Leib rückt, mit Waffen versehen.

Die Spitzel selbst aber dürfen, um kein Misstrauen zu erregen, sich nicht der Gefahr entziehen, verhaftet zu werden; und so sehen wir denn auch sehr häufig, wie diese Subjects neben ihren dupes auf der Anklagebank sitzen, wie erst kürzlich in dem Socialistenprocess in Mons, wo zwar, weil die geheimen Schliche der Regierung entdeckt worden waren, die Arbeiter bis auf einen freigesprochen, zwei „agents provocateurs“ aber verurtheilt wurden. Die eigentlichen Urheber der ganzen Affäre, die Regierung, blieb natürlich ungestraft, was der ganzen Geschichte einen komischen Anstrich giebt. Der Auftraggeber lässt seine gedungenen Subjecte bestrafen, für das ihnen aufgetragene Verbrechen.

Nach einer solchen Affäre aber den Weg der Gewalt aufgeben und sich am politischen oder Wahlhumbug betheiligen zu wollen, wäre ebenso falsch, wie es falsch ist durch etwaige, von Polizeiagenten hervorgerufenen Zersplitterungen in der Bewegung von derselben sich zurückzuziehen.

Das Wahlrecht ist die Schlinge, womit der Arbeiter an das bestehende System gefesselt wird, er begiebt sich durch das Ausüben desselben auf das Gebiet seines Gegners, welches derselbe mit Leimruthen belegt, von

nen, der einmal daran Hängengebliebene sich nicht mehr befreien kann. Als Parlamentarier wird der Arbeiter von einer Scheinreform auf die andere verwiesen, bis er durch das mit hoffender Spannung ewige Verfolgen des leeren Parlamentsquatsches jede Energie zu thatkräftigem Handeln verloren hat.

Wir ziehen daher aus der ganzen Spionage- und Provocationstaktik der Regierungen nur den einen Schluss, dass dieselbe jeden logisch denkenden Arbeiter konsequenterweise zur anarchistischen Taktik führen muss; d. h. zum Selbstdenken, Selbstprüfen und Selbsthandeln und zum Lossagen von jeder Vertrauensduselei, sowie zum Bewaffnen, ehe man sich der Gefahr aussetzt, vom Militär attackiert zu werden. Nur dadurch wird dem Spitzelthum das Handwerk gelegt und alle Manipulationen der Regierung, die Arbeiterbewegung zu unterdrücken, werden illusorisch.

Bakunin's revolutionäre Grundsätze.

Pflichten des Revolutionärs gegen sich selbst.

1. Der Revolutionär ist ein selbstgeopferter Mensch. Er hat keine persönlichen Interessen, Gefühle oder Neigungen, kein Eigenthum, nicht einmal einen Namen. Alles in ihm wird verschlungen von einem einzigen ausschliesslichen Interesse, einem einzigen Gedanken, einer einzigen Leidenschaft — der Revolution.

2. In der Tiefe seines Wesens, nicht nur in Worten, sondern auch in der That, hat er vollständig gebrochen mit der bürgerlichen Ordnung und mit der gesammten civilisirten Welt, mit den in dieser Welt landläufig anerkannten Gesetzen, mit deren Herkommen, Moral und Gebräuchen. Er ist ihr unversöhnlicher Gegner, und wenn er in dieser Welt dennoch fortlebt, so geschieht es nur, um sie desto sicherer vernichten zu können.

3. Ein Revolutionär verachtet jeden Dogmatismus und verzichtet auf die Wissenschaft der heutigen Welt. Er überlässt den künftigen Generationen die Reorganisation des Wissens. Er kennt jetzt nur eine Wissenschaft: die Zerstörung. Hierzu und nur hierzu studirt er Mechanik, Physik, Chemie und vielleicht auch Medicin. Zu demselben Zwecke studirt er Tag und Nacht die lebendige Wissenschaft — die Menschen, Charaktere, Verhältnisse, sowie alle Bedingungen der gegenwärtigen socialen „Ordnung“. Der Zweck dieser Studien ist auch die schnellste und sicherste Zerstörung dieser jetzigen unfähigen Weltordnung.

4. Er verachtet die „öffentliche Meinung“. Er verachtet und hasst die gegenwärtige gesellschaftliche „Moral“ in allen ihren Antrieben und allen ihren Kundgebungen. Für ihn ist Alles sittlich, was den Triumph der Revolution begünstigt, Alles unsittlich und verbrecherisch, was ihn hemmt.

5. Der Revolutionär ist ein geweihter Mensch (der sich nicht mehr selbst angehört), er hat keine Schonung für den Staat überhaupt und für die ganze „civilisirte“ Classengesellschaft; er darf ebenso wenig Schonung für sich erwarten. Zwischen ihm und der Gesellschaft herrscht Krieg auf Tod und Leben, offener und geheimer Kampf, aber stets ununterbrochen und unversöhnlich. Er muss sich daran gewöhnen, jedes Leiden zu ertragen.

6. Streng gegen sich selbst, muss er es auch gegen Andere sein. Alle Gefühle der Neigung, die verweichlichenden Empfindungen der Verwandtschaft, Freundschaft, Liebe, Dankbarkeit müssen in ihm erstickt werden durch die einzige, kalte Leidenschaft des revolutionären Werks. Für ihn existirt nur Ein Genuss, Ein Lohn, Eine Befriedigung:

der Erfolg der Revolution. Tag und Nacht darf er nur Einen Gedanken, nur Einen Zweck haben: die unerbittliche Zerstörung. Während er diesen Zweck kaltblütig und unaufhörlich verfolgt, muss er selbst zu sterben bereit sein und ebenso bereit, mit eigenen Händen Jeden zu tödten, der ihn an der Erreichung dieses Zieles hindert.

7. Die Natur des wahren Revolutionärs schliesst jede Romantik, jede Empfindsamkeit, jeden privaten Enthusiasmus und jede Hinreissung aus; sie schliesst sogar persönlichen Hass oder Rache aus. Die revolutionäre Leidenschaft, bei ihm zu einer alltäglichen und beständigen Gewohnheit geworden, muss mit kalter Berechnung gepaart sein. Immer und überall muss er nicht seinen persönlichen Trieben, sondern nur Dem gehorchen, was ihm das allgemeine Interesse der Revolution vorschreibt.

Pflichten des Revolutionärs gegen seine Revolutions-Genossen.

8. Der Revolutionär kann Freundschaft und Zuneigung nur zu Dem hegen, der durch Thaten bewiesen hat, dass er gleichfalls Kämpfer der Revolution ist. Der Grad der Freundschaft, Ergebenheit und sonstige Verbindlichkeiten gegen einen solchen Gefährten bemessen sich nur nach dessen Nützlichkeit in dem praktischen Werke der zerstörenden Revolution.

9. Es ist überflüssig, von der Solidarität unter den Revolutionären zu reden; auf ihr beruht die ganze Macht des revolutionären Werkes. Die Revolutionsgenossen, welche auf gleicher Höhe revolutionären Verständnisses und revolutionärer Leidenschaft sich befinden, müssen so viel wie möglich über alle wichtigen Angelegenheiten gemeinschaftlich berathen und ihre Beschlüsse einstimmig fassen. Bei Ausführung einer so beschlossenen Sache muss aber Jeder möglichst viel auf sich selbst rechnen. Wo es sich um Ausführung einer Reihe zerstörender Thaten handelt, muss Jeder auf eigene Hand thätig sein und Hülfe und Rath von seinen Gefährten nur beanspruchen, wo es für den Erfolg unumgänglich nöthig ist.

10. Jeder Revolutionsgenosse muss mehrere Revolutionäre zweiter oder dritter Ordnung, d. h. solche, die noch nicht vollständig unterrichtet sind, in seiner Hand haben. Er muss dieselben als einen seiner Verfügung anvertrauten Theil des allgemeinen revolutionären Capitals betrachten. Er muss ökonomisch mit seinem Capitalantheil wirthschaften, um möglichst grossen Nutzen aus demselben herauszuschlagen. Er hat sich selbst auch nur als ein Capital zu betrachten, das für den Triumph des Revolutionswerkes verwendet wird, als ein Capital jedoch, über das er nicht allein und ohne Zustimmung sämtlicher vollständig eingeweihter Genossen verfügen kann.

11. Wenn sich ein Kamerad in Gefahr befindet, so darf der Revolutionär bei der Frage, ob er ihn retten soll oder nicht, kein persönliches Gefühl zu Rathe ziehen, sondern einzig und allein das Interesse der Sache der Revolution. Demnach muss er auf der einen Seite den Nutzen, welchen sein Kamerad gewährt, auf der anderen Seite den Aufwand an Revolutionskräften, den seine Befreiung, erfordert, gegen einander abwägen, und handeln, je nachdem sich die Wage zur einen oder anderen Seite neigt.

An die Genossen!

Wir mussten bisher leider immer wahrnehmen, wie bei der Mitarbeiterschaft unseres Blattes, die ohnehin viel zahlreicher sein sollte, im Sommer gewöhnlich sich eine gewisse Theilnahmslosigkeit bemerkbar macht. Wir möchten doch gerne wissen, ob es für Revolutionäre auch eine „Ferienzeit“ geben darf — ?

Wahl oder Rebellion?

Der in New-York erscheinende „Socialist“ empfiehlt ein von Osborne Ward in Washington verfasstes Buch, betitelt: „Eine Geschichte der antiken Arbeiter“, indem er das Vorwort des Verfassers wiedergibt, welcher nun am Schlusse desselben sagt:

„Ein Punkt muss besonders für unsere modernen Anarchisten hervorgehoben werden, so ehrlich auch deren Impulse sein mögen. Die historischen Thatsachen zeigen, dass die grossen Streiks, Rebellionen und sozialen Kriege — mit alleiniger Ausnahme vielleicht derer des Drimakos und des Streiks der 20,000 in den Silberminen von Laurium in Attica — sämmtlich fehlschlagen. Die Strafen, welche folgten, waren blutig, rachevoll und vernichtend für die Rebellen. Ein alter Schriftsteller, den wir citiren, giebt die Zahl Derer, welche gekreuzigt wurden, auf eine Million an. Krasus und Pompejus liessen allein 6000 Arbeiter auf der Appischen Strasse an's Kreuz schlagen, als warnendes Beispiel für die Art und Weise, wie römische Gerechtigkeit auftritt. Auf elendige Weise wurden 20,000 in Enna und Tauromanion massakriert. Diese gewissenlosen Thaten der Wiedervergeltung ertödteten vollständig alle Hoffnungen der Arbeiter, ihre Freiheit auf gewaltsame Weise zu erlangen.

Im Lichte dieser erschütternden Thatsachen, die Jeder ruhig studieren und überdenken sollte, ist die Frage am Platze: „Sollen wir zum zweiten Male unterdrückt, und unsere gesunde Agitation, unsere widerstandsfähige Bewegung, unsere Hoffnung auf bessere Tage, unsere Zivilisation zum Stillstand gebracht werden? Und soll die Arbeit wiederum einem entarteten militärischen Despotismus, wie dem eines Nero, Caligula und der Cäsaren, unterliegen?“

Hierzu bemerkt der „Socialist“:

„Hier liegt eine beunruhigende Vorbedeutung, wenn nicht eine positive Gefahr; denn so lange die Arbeiter ihre Hände in den Schooss legen und hartnäckig sich weigern, in die Wahl zu gehen, dagegen sich mit Rebellionen tragen, Zorn der Diplomatie vorziehen, wie kann man da etwas anderes erwarten, als dass die Geschichte sich wiederholt?“

Wir haben das betreffende Buch nicht zur Hand, wissen daher nicht, ob der Verfasser den darin behandelten Streikbewegungen und Rebellionen auch die durch die Wahlbetheiligung des armen römischen Volkes erfolgte Corruption und Versumpfung desselben gegenüberstellt. Wie aus den im „Socialist“ angegebenen Kapiteln des Buches hervorgeht, scheint dies nicht der Fall zu sein; der Verfasser müsste dann als logischer Denker auch zu ganz anderen Schlussfolgerungen gelangt sein.

Was nun die Bemerkung betrifft: der modernen Anarchisten anbelangt, so sind wir es ja gerade, die fortwährend auf die Unzweckmässigkeit der Streiks hinweisen, weil wir eben wissen, dass die Arbeiter durch den blossen Lohnkampf niemals ihr Sklavenjoch abzuschütteln im Stande sind.

Ebenso unzweckmässig wie die Streiks, ist aber auch die politische Action, für welche die Socialdemokraten so sehr eintreten. Und wäre es nicht die revolutionäre, die anarchistische Propaganda, welche die zahmeren Elemente von einem völligen Einschlafen abhält, die Culturstaaten Europas würden durch den corruptirenden Parlamentarismus, trotz der vorgeschrittenen Volksbildung allmählich in denselben Sumpf gerathen, wie das alte Rom, bis vielleicht am Ende die uncultivirten asiatischen Völker, in ihrer Uebermacht uns dasselbe Schicksal bereiteten, wie einst die deutschen Barbaren dem römischen Coloss, wie Mazzini meinte, und dann hätte sich die Geschichte wiederholt.

Wenn auch durch die Streiks, wie gesagt,

keine nennenswerthen Erfolge erzielt werden, so gestalten sie sich doch durch die häufig damit verbundenen Kämpfe zwischen Volk und Militär oder Polizei zu Mitteln, den revolutionären Geist unter den Massen zu wecken und dieselben kampffähig zu machen; denn ohne Kampf wird die heutige Gesellschaft nicht gestürzt; nicht weil wir Anarchisten es so wollen, sondern, weil die herrschende Klasse sich fortwährend auf den Kampf vorbereitet, um sich durch denselben zu retten; sie lässt sich ohne Kampf nicht entthronen.

Damit aber nicht wieder das Blut unnötig fliesse, weisen wir Anarchisten auch immer darauf hin, dass man der herrschenden Klasse sofort überall den Boden unter den Füßen wegziehe durch Besitzergreifung des Privateigentums und die Entwerthung des Geldes, dass man aber auch den Einzelkampf nicht scheue; denn die bewaffnete Macht ist werthlos, sobald Diejenigen fallen, welche sie zu beschützen haben.

Das revolutionäre Melbourne.

Unter diesem Titel lasen wir im „Freedom“ folgenden Artikel, der auch für uns Deutsche von grossem Werthe sein mag:

„Das australische Festland ist 53mal so gross wie England, aber seine Einwohnerzahl beträgt bloß den achten Theil der unsrigen. In anderen Worten heisst das: Wäre Australien so dicht bevölkert wie England, so würde es eine Population enthalten, die so gross wäre, wie gegenwärtig die der ganzen Welt. Und wir erfahren durch viele Männer der Wissenschaft, von welchen Alfred Russell Wallace hier angeführt sein mag, dass England die Bedürfnisse einer weit grösseren Einwohnerzahl befriedigen könnte, wie seiner gegenwärtigen. Es ist somit als sicher anzunehmen, dass Australien uneingeschränkte Hilfsquellen besitzt, und Jedermann würde glauben, dass, wenn irgendwo Wohlstand herrscht, dies dort der Fall sein müsste. Aber wenn der Auswanderer vom alten Europa hinüberkommt, was findet er? Armuth, Elend, die Arbeitslosen! Eine oder zwei grosse Städte, eine Anzahl Reicher und eine grosse Menge Lohnsklaven! Capitalismus, Landlordismus floriren dort gerade, wie bei uns zu Hause und der Arbeiter befindet sich in ganz demselben Zustande. „Ich war froh, dass es mir möglich war wieder zurückzukommen“, sagte unlängst ein Arbeiter zum Schreiber dieses; und er fügte hinzu, „Tausende würden froh sein, wenn sie das Geld hätten, ihre Rückreise zu bezahlen“. Ungefähr ein Drittel der sämtlichen Einwohner Australiens bewohnt die Colonie Victoria und die Hälfte der Victorianer wohnt in der Stadt Melbourne.

Die Position, welche die Hauptstadt der Südaee einnimmt, ist ganz eigenthümlich und einzig in ihrer Art. Nirgends sonst ist ein Land zu finden, in welchem die Hälfte der Bevölkerung in der Hauptstadt wohnt. Melbourne ist in der That ein Whitechapel, ein Bermondsey und ein Belgravia zusammengeworfen auf der anderen Seite des Planeten, um einen Mittelpunkt der Civilisation zu bilden. Es besitzt breite und enge Strassen, Paläste und Hütten, Alleen, Höfe und Boulevards; es ist ein Triumph des Kapitalismus und ein revolutionärer Centralpunkt.

Ein Correspondent unseres Pariser Schwesterorgans „La Révolte“ sandte erst kürzlich einige interessante Details über das revolutionäre Melbourne, welche wir wiedergeben zum Nutzen der englischen Socialisten und Anarchisten und besonders für diejenigen Genossen, welche Freunde warnen können, damit sie sich nicht bitteren Erfahrungen aussetzen.

Seit 1877—78 ist alle zwei oder drei Jahre

von Tausenden von Arbeitern ohne Arbeit, Geld oder Credit die Arbeitslosigkeitsfrage auf die Tagesordnung gesetzt worden. Gewöhnlich geschah dies im Winter, aber seit neuerer Zeit auch in anderen Jahreszeiten. Die schlimmsten Perioden der Noth waren 1878, 1880 und 1886. Jedermann in Melbourne ist der Ansicht, dass in diesem Jahre die Noth grösser sein wird, wie in 1886 und so gross wie in 1877—78.

In 1890 wird es wahrscheinlich noch schlimmer werden und es ist auf keinen Fall unwahrscheinlich, dass in 1892 eine Revolution ausbricht, in welcher die „ultra-radical“ Partei suchen wird, so eine Art Volksstaat (Staatsocialismus) zu etabliren. Aufstände von Arbeitslosen sind dieses Jahr sehr wahrscheinlich. Aber das Volk ist jetzt noch viel zu dumm, um eine Revolution wie wir sie wünschen zu insceniren. Die Frauen wissen die Situation besser zu würdigen wie die Männer. Sie erkennen, dass die Arbeiter Sklaven sind und, dass die Angehörigen der Mittelklasse und hauptsächlich Diejenigen, welche das Land monopolisirt haben, ihre unversöhnlichsten Feinde sind. Es ist jedoch Mangel vorhanden an überzeugten Revolutionären, um ihnen den Weg zu zeigen zu ihrer Emancipation. Dennoch aber fühlt Jedermann in Melbourne, dass, wie die Dinge jetzt sind, es nicht mehr viel länger fort dauern kann, und Melbourne, so glaubt man, wird nicht zu letzt kommen, um dem anarchistischen Communismus entgegen zu marschiren.

Die täglichen Begebenheiten arbeiten lebhaft für eine Umwandlung. Die Miethen sind wahrscheinlich die höchsten der ganzen Welt. Ein kleines, mit Holz gebautes Haus in den Seitengassen der Vorstädte kostet 15s. die Woche. Es mag gesagt werden, dass bloss 8 Stunden täglich gearbeitet wird; dies trifft jedoch nur bei den Trades Unionisten zu, und sogar da annullirt die Ueberzeit thatsächlich den Werth der Errungenschaft. Die Nicht-unionisten, welche sehr zahlreich sind, arbeiten 9, 10, 11, 12, 13, 14 und 16 Stunden täglich und erhalten einen viel niedrigeren Lohn, wie die Unionisten. Die Ladengehilfen arbeiten von 8 Uhr Morgens bis 7, 8 oder 9 Uhr Abends und bis 11 am Samstag, um einen Durchschnittslohn von £1 die Woche für Männer, 10s. bis 12s. für Frauen und 5s. bis 10s. für Kinder. Die höheren Preise der Lebensbedürfnisse machen natürlich die Kaufkraft dieser Summen geringer, als sie in England sein würde. Im letzten Jahre wurde viel in Grundeigenthum spekulirt. Es wurde Land gekauft zu £120 die Quadratmeile und wieder verkauft zu £1 bis £2 1 Fuss Breite und 46 Meter Tiefe. In der City hat Land £500 bis £9600 der Fuss Breite („frontage“) eingetragen, ja, es wird noch von viel höheren Preisen gesprochen. Die „Landsperre“ („land boom“) hatte mehrere Bankerotte zur Folge und noch viele werden erwartet.

Im Allgemeinen sind die Leute sehr religiös; man sagt in der That, es seien hier verhältnissmässig mehr Kirchen, wie in England. Dieses verhindert in gewissem Grade das Studium der sozialen Frage. Der Sonntag ist getheilt in: den schottischen Sonntag des Morgens, und, was man den continentalen Sonntag nennen würde, des Nachmittags, würde die Regierung nicht alle Läden schliessen mit Ausnahme einiger Restaurationen und einiger Obstläden. Nach 2 Uhr geht Jedermann spazieren, die Quais entlang, in den Parks, den Gärten etc. Auf dem Queens-Werft wird am Sonntag Propaganda aller Art getrieben. Der Ladeplatz ist auf dem rechten Ufer der Yarra unter dem westlichen Theil der eigentlichen City. Ein wenig weiter aufwärts befindet sich das Todtenhaus, welches nothwendig wurde infolge der enormen Zahl von Selbstmorden. Es wurden in der Yarra schon 4 Leichen

täglich vorgefunden, und bei diesen findet man gewöhnlich entweder einen Pfandschein oder einen Brief, welcher die Armuth des Selbstmörders andeutet. Die Männer mögen diese Dinge vergessen, aber die Frauen thuen es nicht und es sind vielleicht die Frauen, auf die wir unsere grössten Hoffnungen setzen dürfen. „Dies kommt vom Elend“, sagen sie, „und das Elend ist die Folge des Privateigentums.“ Furcht vor Revolten hat die Regierung schon mehreremale gezwungen die Arbeitslosen zu beschäftigen.

In Melbourne sind Gegenstücke aller fortgeschrittenen englischen Parteirichtungen. Die Nationale Partei besteht hauptsächlich aus Republikanern, welche die niedere Mittelklasse zu etabliren streben an Stelle der höheren, welche die Aristokratie genannt wird. Sie wollen ebenfalls die Abschaffung des Zwei-Kammersystems, die Verkürzung der Arbeitszeit und die Nationalisation des Landes. Die Secularisten wollen die Nationalisation des Landes, die Errichtung von Nationalwerkstätten und eine Republik. Die Partei „Liberty und Property“ will die politische Anarchie ohne Sozialismus. Auch die Schule des Bismarckischen Staatsocialismus ist hier vertreten; die Sozialdemokraten, die individualistischen Anarchisten, von welchen viele beinahe Communisten sind, glauben nicht an Privateigenthum an Land, aber an Privateigenthum in Sachen; die christlichen Socialisten und die anarchistischen Communisten. Aber neben all diesen verschiedenen Schulmeinungen steht die enorme Masse der unzufriedenen Arbeiter, des Elends und des Hungers müde, und das Herannahen einer grossen Veränderung fühlend, von welcher sie wenig verstehen, ausgenommen, dass sie ihre Lage verbessern wird und dass sie wahrscheinlich durch Kriege und Tumulte vor sich gehen wird.

In Victoria werden zwar anarchistische Zeitungen publizirt. Der „Australian Radical“ in Hamilton, welcher wirklich ein anarchistisch communistisches Organ ist, und „Honesty“, ein individualistisch-anarchistisches Blatt. In der Februar-Nummer des letzteren Blattes ist ein interessanter Artikel, welcher in Einzelheiten die polizeilichen Verfolgungen einiger unserer Genossen erzählt für Reden gehalten auf dem Queens-Werft; die Arbeitslosen-Agitation in Melbourne und die begleitenden Verfolgungen und ebenfalls einen Bericht über eine Jahresversammlung am 11. November zum Andenken an den Tod unserer Chicagoer Genossen. Die Reden in dieser Versammlung wurden von den Anwesenden mit warmer Theilnahme aufgenommen. Die tägliche Presse brachte gute und wahrheitsgetreue Berichte darüber. Die Versammlung schloss mit dem Rufe der Menge: „Hoch die Anarchie!“ und mit dem Absingen der Marseillaise.“

Syndikate und Trusts.

Wer die Vorgänge der letzten dreissig Jahre in der Industrie und im Handel aufmerksam verfolgt hat, dem kann die Thatsache nicht entgangen sein, dass sich das in den verschiedenen Geschäften angelegte Kapital zu Zwecken grösserer Machtentfaltung, d. i. Erlangung vermehrter Profite und grösserer Sicherheit zu vereinigen strebt. Diese Tendenz des Kapitals ist ein Theil seines Wesens, und das uns jetzt überwältigende und verblüffende Auftreten von Syndikaten und Trusts ist durchaus nicht neu. Die Geschichte weist ähnliche Erscheinungen in früheren Zeiten auf. Es musste so kommen, wie es gekommen ist und noch ferner in potenzirter Progression kommen wird. Das Kleinkapital ist durch das Grosskapital lahm gelegt worden. Es hat seine Concurrrenzfähigkeit verloren. Vor dieser Thatsache die Augen zu verschliessen, wäre kleinbürgerliche Feigheit.

So zerstörend nun auch die Vorgänge auf

kleine Existenzen wirken, so sind sie nichtsdestoweniger der erste gewaltige Schritt zur Emanzipation der Massen.

Hat die neue Arbeiterbewegung irgend einen Sinn, so ist's Streben, Arbeit zu organisieren. Was heisst das? Doch wohl nichts anderes, als alle Arbeitskräfte in einem einzigen System zum Besten Aller zu vereinigen. Dies System wird um so vollkommener sein, je mehr seine Organe oder Theile automatisch, d. h. von selbst, ohne einen Befehl von oben oder aussen arbeiten — so wie im menschlichen Organismus die Lungen, die Nieren, der Magen, das Herz arbeiten. Gelingt es dem Menschengeschlecht, ein solches Arbeitssystem herzustellen, in welchem für Jeden leben arbeiten, und arbeiten leben und geniessen heisst, dann ist die sociale Frage gelöst; dann wird auch eben in diesem Automatismus des Systems der Anarchist sein Ideal von der individuellen Freiheit verwirklicht finden. Es ist allerdings nicht viel diese individuelle Freiheit — wie die menschliche Freiheit überhaupt — aber doch etwas Reales und wirklich Gutes.

Wo sich die Massen bewegen, muss ein bestimmter Rhythmus eingehalten werden. Es kann Einer da nicht wie ein Komet die Bahnen aller Anderen kreuzen. Er muss sich fügen und unterordnen oder an den Massen wie an einer Mauer zerschellen.

Die phänomenale Geschichte der Monopolisten würde uns weniger verblüffen, wenn wir uns die Elemente und Medien, sowie den ungeheuren Spielraum, in welchem sie sich bewegen, aufmerksam betrachten wollten.

Die ganze Welt ist seit dem Untergange des Feudalwesens, also seit der Entdeckung Amerikas und dem Aufblühen des Welthandels kapitalistisch gestimmt gewesen; ist es noch. Der Mercantilismus oder Capitalismus, der seit 400 Jahren mit kurzen Unterbrechungen die Welt beherrscht hat, muss, seiner Natur und Mission getreu, jede Schranke niederbrechen, die ihn in seiner Entwicklung aufhält, führte dieselbe auch zu seiner Selbstzerstörung.

Daher die modernen Syndicate und Trusts. „Du sollst keine anderen Götter (oder Götchen) neben mir haben“, sagt das Grosscapital. Und „Amen, Amen“ ertönt es im Tempel des goldenen Kalbes, und dies Amen findet seinen Widerhall nicht bloss in allen Ecken und Enden, Winkeln und Höhlen, Börsen und Ghettos des Hauses Israel, den Säulenordnungen der Cathedralen und Paläste, in den Hallen der Gesetzgebung, im Vatican, Windsorpalast und Generalstab der grossen Armeen, sondern auch in den Herzen der Massen. Und dies ist der grosse Fluch der Arbeiterwelt.

Die Mehrzahl der Habenichtse hoffen Capitalisten, und diese eines Tages Capitalisten zu werden, denn „das Wunder ist des Glaubens liebste Kind“. Die Grosscapitalisten aber haben das Ohr der Mächtigen, und diese stehen wie alle Menschenkinder unter dem Einfluss der Suggestion.

Was dem Papst der Peterspfennig und dem Kanzler der Ottopfennig war, das ist dem Feld-, Geld- und Lohnsklaven die erhöhte Lohnscala.

Wie lächerlich ist's doch, einen Jay Gould oder Rothschild zu fürchten! Ein einziger frischer Luftzug aus freier Welt, ein einziger Gesammthauch der Volkslungen würde diese Schächer sammt ihrem Anhang von der Erde wegblasen. Aber es scheint, als wäre diesen Lungen der Athem ausgegangen, als hätten die Herzen aufgehört zu schlagen. Es giebt wohl nur noch einen Volksmagin.

Dem Laster wohnt bekanntlich ein Correctiv, a *redecoring feature* inne, nämlich die Tendenz, sich selbst zu zerstören. Das geschieht in der Regel durch Uebertreibung.

Der Capitalismus schiebt sich jetzt allem Anschein nach an, diese Selbstentlebung oder *capital punishment* durch die modernen Trusts

zu vollstrecken. Da das ausgebeutete Volk nicht selbst die Bestrafung der capitalistischen Unthaten vornehmen will, so wollen die Grosscapitalisten diesen „Job“ besorgen, oder richtiger: sie müssen ihn dem Verhängniss gemäss besorgen.

Zu diesem Zweck müssen Tausende von „kleinen Leuten“ in jedem Lande enteignet werden. „Der Arme Teufel.“

Ein Zeichen der Zeit.

In Chicago wurde den Polizisten, welche durch die anarchistische Bombe getödtet wurden, nachdem sie in Gemeinschaft von mehreren hunderten ihrer Mordskameraden eine friedlich tagende Versammlung gleich Raubmördern überfielen und durch Revolverschläge auseinanderjagten und viele der Anwesenden niederstreckten, ein Denkmal gesetzt. In einem Gesellschaftssystem, welches auf Raub und Mord gegründet ist, darf so etwas natürlich nicht Wunder nehmen.

Die Chinesen-Konkurrenz

gegen die deutschen Arbeiter hat bereits begonnen, aber nicht durch jenen westpreussischen Junker, der in seinem Uebermuth auf den genialen Gedanken kam, sondern durch die „königlichen Kaufleute von Hamburg.“

Der „Frankf. Zig.“ wird nämlich aus Hamburg geschrieben:

„Die „Deutsche Dampfschiffs-Rhederei“ zu Hamburg hat Chinesen zuerst nach England und von dort nach Hamburg bringen lassen, wo sie dieselben jetzt auf dreien ihrer Schiffe als Feuerleute und Kohlentrimmer angestellt hat. Zuerst wurden von der „Frigga“, welche am 25. Mai hier eingetroffen ist, am 26. Mai die deutschen Feuerleute und Trimmer abgemustert. Am 1. Juni erhielten die Leute Entlassungsscheine, auf denen denselben bezeugt wurde, dass sie in Bezug auf Fleiss, Nüchternheit und Fähigkeiten das Prädikat „sehr gut“ verdient hätten. Als Grund für die Entlassung ist in den Scheinen wörtlich angegeben „Das Schiff wird mit Chinesen besetzt.“ Ausser diesem Schiffe sind jedoch schon die „Iphigenia“ und die „Elektra“ mit Chinesen besetzt worden. — Auf letztgenanntem Schiffe waren die Hamburger Feuerleute noch bis zum Morgen der Anmusterung beschäftigt und wurden dann plötzlich entlassen. — Weshalb die Rhederei sich zu einem solchen Vorgehen veranlasst gesehen, ist bis jetzt von derselben nicht bekannt gemacht worden. Die „Hamb. Nachr.“ hatten allerdings eine Notiz in ihrem Tagesbericht, in welcher durch einen Berichterstatter mitgetheilt wurde, dass die angekommenen Chinesen von der „Capella“ nur mit auf hier gebracht worden wären, „weil der Kapitän in China Mangel an Feuerleuten gehabt hätte.“ Allein dies erklärt weder die grosse Zahl der nach hier gebrachten Leute, noch deren Verwendung auf den anderen Schiffen. Viel wahrscheinlicher klingt die hier viel verbreitete Ansicht, dass die Massregel gegen die Bestrebungen der deutschen Feuerleute, ihre wirklich sehr niedrigen Löhne zu verbessern, gerichtet ist. Einen ähnlichen Versuch soll übrigens die Firma „Aktien-Gesellschaft Woermann“ schon vor langer Zeit gemacht haben, indem sie für den Dampfer „Anna Woermann“ Neger als Feuerleute engagierte und die Hälfte der deutschen Feuerleute und Trimmer entliess. Herr Woermann erklärte, als man ihm dieses Vorgehen von Seiten der Leute vorhielt, dass ihm von diesem Vorgehen nichts bekannt gewesen sei und dass daher sein Maschinen-Meister die Aenderung auf eigene Hand getroffen haben müsse. Ob er aber eine Aenderung verfügte, ist nicht bekannt geworden. Man erwartet demnächst eine Erklärung von Seiten der „Deutschen Dampfschiffs-Rhederei-Aktien-Gesellschaft“ in der zuerst mitgetheilten Chinesen-Angelegen-

heit, die viel Staub unter den Arbeitern aufwirbelt.“

So schlägt das kapitalistische Banditenthum zwei Fliegen mit einer Klappe. Es fact nicht nur die Minderlöhne selbst ein, sondern reizt auch noch Nation gegen Nation zum Hass auf.

Das Asylrecht in der Schweiz.

Bismarck wird immer frecher. Jetzt stellte er an die Schweiz den Antrag, solchen deutschen Reichsangehörigen den Aufenthalt oder die Niederlassung nicht zu gestatten, die sich nicht im Besitz eines Heimathscheines sowie eines guten Leumundzeugnisses befinden. Ferner soll die Schweiz die Ueberwachung der dortigen Deutschen durch deutsche Polizeibeamte gestatten. Wie die Gerüchte umhergehen, soll der Bundesrath gewillt sein, wenigstens theilweise auf diese Forderungen einzugehen. — Wir verursachen doch dem Kerl grosse Kopfschmerzen.

Die traurige Lage der westfälischen Bergleute, so schreibt die „Berl. Volks-Ztg.“, wird durch die Thatsache hell beleuchtet, dass nach der amtlichen Statistik der preussischen Knappschaftsvereine, wie solche im Statistischen Jahrbuch für den preussischen Staat, Berlin 1888, veröffentlicht ist, die Bergleute in dem Dortmunder Revier $2\frac{1}{2}$ Jahre früher ganzinvalid werden, als im Durchschnitt des preussischen Staats. Es sind nämlich im Jahre 1885 in den Knappschaftsvereinen im Ganzen 4319 Ganzinvaliden hinzugekommen, darunter 1988 aus dem Dortmunder Revier. Während das durchschnittliche Lebensalter beim Eintritt der Ganzinvalidität 48,6 Jahre betrug, hatten die Ganzinvaliden im Dortmunder Revier ein Lebensalter von durchschnittlich nur 46 Jahren. Im Breslauer Revier betrug dies Alter 48,5 Jahre, im Bonner Revier 50,7 Jahre, im Hallenser Revier 52,8 Jahre und im Klausenthaler Revier sogar 56,5 Jahre. Von den 1988 Ganzinvaliden des Dortmunder Reviers wurden nicht weniger als 932 noch vor dem 46. Lebensjahre ganzinvalid, und zwar 180 im Lebensalter von unter 30 Jahren, 184 im Lebensalter von 30 bis 35 Jahren, 238 im Lebensalter von 36 bis 40 Jahren, 330 im Lebensalter von 41 bis 45 Jahren. Unter den 1988 Personen, welche ganzinvalid wurden, befanden sich nur 64, welche ein Lebensalter von über 65 Jahren überschritten haben. — Ist das nicht Mord?

Briefkasten.

St., Zürich. Alles erhalten. Besten Dank.

Auf Wunsch quittiren wir: Von den Huller Genossen für die „Autonomie“ 30s. und von denselben durch Gen. Wübbeler für die Propaganda 8s. 6d. erhalten.

In New-York

ist die „Autonomie“ zu beziehen bei F. Lustig 185, E. 7. Str. Place, City, und jeden Donnerstag Abend in Nr. 525, E. 5. Str.

Anarchistisch - communist. Bibliothek

Heft I.

Revolutionäre Regierungen

von Peter Krapotkine.

Preis 1½d.

Heft II.

Repräsentativ - Regierungen

von Peter Krapotkine.

Preis 2½d.

Heft III.

Der Junge und der Alte

Ein Zwiegespräch von dem Verfasser des „Sturm“

Preis 1d.

Zu beziehen von:

E. Gundersen, 96, Wardour Street, Soho.

D. Brooks, 26, Paradise St., High St., Marylebone.

Printed and published by R. GUNDENSEN, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W.